

CARITAS regional



**Was heisst
«genug zum
Leben»?
Machen Sie den
Selbsttest!**

Schwerpunkt

Genug zum Leben

Oft fehlt es an Geld, Zeit
oder Selbstbestimmung

> Seite 6

Hintergrund

Würdige Existenzsicherung

In unserem Sozialsystem
klaffen Lücken

> Seite 11

Aus der Region

Finanzielle Entlastung

Ausgaben reduzieren
dank unseren Angeboten

> ab Seite 14



Bild: Caritas

Auch wenn Sabine Moser (Name geändert) oft lacht, hinter dem Lachen stecken auch Sorgen – Sorgen, wie sie im Alltag finanziell über die Runden kommt.

Schwerpunkt

Genug zum Leben haben

In der Schweiz haben nicht alle Menschen genug zum Leben, obwohl es ein System der sozialen Sicherheit gibt. Eigentlich sollte dieses den Menschen einen minimalen Lebensstandard bieten, wenn sie ihre eigene Existenz nicht mehr sichern können. Doch dieses System hat Lücken, sodass auch hier Menschen in Armut leben.

Eine finanzielle Absicherung ist zwar essenziell, um (gut) leben zu können, aber auch andere Faktoren spielen eine Rolle, um «genug» zum Leben zu haben. Sich Zeit für die eigenen Bedürfnisse zu nehmen und selbst zu entscheiden, welchen Stellenwert z. B. die Arbeit hat, hat in unserer stark auf Leistung und Gewinnmaximierung ausgerichteten Gesellschaft Einzug gehalten. Doch nicht alle haben die Wahl, zu entscheiden, ob Geld oder Zeit wichtiger ist, denn Armutsbetroffenen fehlt es häufig an beidem.

Sabine Moser (Name geändert) aus unserer Titelgeschichte hat eine bewegende Lebensgeschichte hinter sich. Obwohl sie arbeitet, sind ihre finanziellen Mittel seit Jahren knapp. Doch als «arm» empfindet sie sich dennoch nicht. Obwohl sie auf sehr vieles verzichten muss, genießt sie es, Zeit für sich zu haben.

Wir wünschen Ihnen eine angeregte Lektüre!

ab Seite 6

Inhalt

3 Editorial

Kurz & bündig

4 News aus dem Caritas-Netz

Schwerpunkt

6 «Obwohls kaum reicht, arm bin ich nicht»

Ich will helfen

10 Strahlende Augen sind mein Lohn

Hintergrund

11 Die Lücken im System

Kommentar

12 Genug zum Leben: würdige Existenzsicherung für alle

Experten-Interview

13 Sozialhilfe: «Was Luxus ist, bleibt umstritten»

Caritas Zürich

14 Den Alltag entlasten

Mit KulturLegi, Caritas-Markt und Secondhand-Läden das Budget schonen

16 In Zahlen: genug zum Überleben?

17 Fokus Zürich: mit Daten gegen die Armut

18 Caritas Secondhand Kleider machen Leute ...

... oder warum «genug zum Leben» auch bei der Kleidung ein wichtiges Thema ist

22 Mehr Steuern? Ja gerne!

«taxmenow» setzt sich für mehr Steuergerechtigkeit ein

Kolumne

23 Denkzeitpralinen

Liebe Leser*innen

Sie kennen es aus eigener Erfahrung, wie die Preiserhöhungen bei Lebensmitteln, beim öffentlichen Verkehr, bei Krankenkasse, Energie sowie vielen anderen Produkten und Dienstleistungen das Leben in den letzten Monaten deutlich verteuert haben. Dadurch müssen wir uns im Alltag vielleicht etwas einschränken, haben aber immer noch genug (Geld) zum Leben.

«Genug zum Leben» zu haben, beschäftigt uns als Caritas Zürich in unserer täglichen Arbeit, weil wir wissen, wie viele Menschen eben nicht genug haben und dem Überleben näher sind als einem selbstbestimmten Leben. Und es treibt uns an, unsere Vision «Alle Menschen im Kanton Zürich haben genug zum Leben» weiterhin ganz konkret umzusetzen. Dies tun wir durch wirksame und leicht zugängliche Angebote, die wir stetig weiterentwickeln, und wir setzen uns für Armutsprävention ein.

Dazu engagieren wir uns auf verschiedenen Ebenen: Wir bieten Entlastung mit günstigen Einkaufs-, Kultur- und Freizeitangeboten, wir stärken Ressourcen mit Beratung und Bildungsangeboten und wir setzen uns für gesellschaftspolitische Lösungen ein, die sozial benachteiligten Menschen zugutekommen.

Wie wichtig und notwendig dies ist, zeigen die Geschichten von Menschen, die nicht genug haben und die wir Ihnen in der aktuellen Ausgabe des Caritas-regional-Magazins vorstellen. Die Auseinandersetzung mit dem Thema zeigt aber auch, wie vielschichtig es ist. Vielleicht haben Sie Lust, für sich selbst oder gemeinsam mit Familie und Freunden der Frage nachzugehen, was für Sie «genug zum Leben» bedeutet.

Herzlich



Björn Callensten
Direktor Caritas Zürich



Bild: zvg

Björn Callensten
Direktor Caritas Zürich

«Caritas regional», das Magazin der regionalen Caritas-Organisationen, erscheint zweimal jährlich: im April und im Oktober.

Gesamtauflage:
33 200 Ex.

Auflage ZH:
13 900 Ex.

Redaktion:
Karin Faes (regional)
Christine Gerstner (national)

Gestaltung, Produktion und Druck:
Stämpfli Kommunikation, Bern

Papier: Profibulk, FSC-zertifiziert
Versandfolie: «l'm eco»
(aus recycelten Altfolien)

Caritas Zürich
Beckenhofstrasse 16
Postfach
8021 Zürich
Tel. 044 366 68 68
www.caritas-zuerich.ch
IBAN CH38 0900 0000 8001 2569 0



Caritas regional

Unterstützungsangebote für digitale Fähigkeiten

Caritas erweitert ihr Engagement für Digitalkompetenz mit einem vielfältigen Hilfsangebot. Bei Fragen zu Smartphone, Computer oder Internet werden Ratsuchende unterstützt, digitale Herausforderungen zu meistern.



Bild: Caritas

Der Umgang mit neuen Technologien stellt viele Menschen vor zahlreiche Schwierigkeiten: Wie richte ich ein E-Mail-Konto ein? Wie erstelle ich eine Onlinebewerbung? Wie löse ich ein Ticket in der SBB-App? Das Angebot «Digitale Unterstützung» befähigt die Nutzenden für den digitalen Alltag, da fehlende Kompetenzen auf längere Sicht ein Armutsrisiko sein können.

Hilfe gibt es auf verschiedene Weise: «Digi-Treffs» sind zu fixen Zeiten eine unkomplizierte Anlaufstelle für Ratsuchende. In Mentoring-Angeboten dagegen unterstützen geschulte Freiwillige Ratsuchende gemäss einem fundierten Programm. Des Weiteren vermitteln Gruppenkurse vertiefte Lerninhalte zu digitalen Grundfunktionen. Die Teilnehmenden lernen, nützliche Computerprogramme und Apps im Alltag zu nutzen.

Mehr zu den unterschiedlichen regionalen Angeboten unter: caritas-regio.ch/digitale-unterstuetzung



Caritas-Markt

Gesunde Ernährung trotz schmalem Budget

Ernährungsprofis haben in einem freiwilligen Engagement für die Caritas-Märkte kostengünstige und vielfältige Rezepte für Armutsbetroffene entwickelt.

Wie können sich Armutsbetroffene trotz schmalem Budget ausgewogen ernähren? Im Rahmen eines ehrenamtlichen Engagements haben Mitarbeitende des Pharmaunternehmens Novo Nordisk für die Caritas-Markt-Genossenschaft eine Serie von abwechslungsreichen und vor allem günstigen Rezepten entwickelt. «Wichtig ist, dass die Menüs mit Produkten aus unserem Standardsortiment zubereitet werden können», sagt Thomas Künzler, Leiter der Caritas-Markt-Genossenschaft. Die Rezepte sollen auch unabhängig von der Saison funktionieren: «Wenn etwa keine frische Minze verfügbar ist, kann zum Aromatisieren auch Pfefferminztee im Beutel verwendet werden», so Künzler. Zudem werden genaue Preisangaben und detaillierte Nährwertinformationen zu jedem Rezept bereitgestellt.

Das Projekt zeigt, dass ein schmales Budget und eine ausgewogene Ernährung einander nicht ausschliessen müssen. Und es hilft Menschen in schwierigen Lebenslagen dabei, gesund zu bleiben.

caritas-markt.ch/de/wochenhit-rezepte

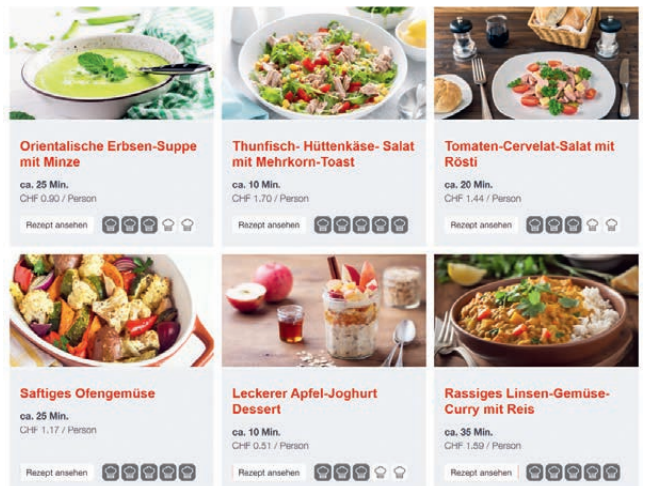


Bild: Caritas

Caritas Bern

Wandern und Deutsch

Caritas Bern startet mit dem neuen Angebot «Wandern & Deutsch» eine Initiative, die Menschen verschiedener Herkunft, Berufe und Altersgruppen zusammenbringt. Beim gemeinsamen Wandern wird deutsch gesprochen und man vernetzt sich.



Bild: Simon Boschi

Mit «Wandern & Deutsch» will Caritas Bern eine Plattform bieten, welche Gesundheitsförderung mit Spracherwerb und interkulturellem Austausch verknüpft. Das Projekt richtet sich an alle, unabhängig von Sportniveau, Herkunft, Beruf oder Qualifikation. Insbesondere möchte das Angebot benachteiligte Erwachsene, die an der Grenze des Existenzminimums leben oder Gefahr laufen, sozial isoliert zu werden, unterstützen. Die Freude an der Bewegung in der Natur ist ansteckend und der anregende gegenseitige Austausch in deutscher Sprache fördert die soziale Integration.

Monatliche Halbtageswanderungen in der Region Bern sollen Teilnehmende zu eigenen Aktivitäten ermutigen und die Möglichkeit geben, Neues zu entdecken und neue Freundschaften zu schliessen. Die Teilnahme ist kostenlos und die Ticketkosten werden ab dem Treffpunkt übernommen.



caritas-bern.ch/wandern

NEWS

Unterstützung für pflegende Angehörige in Bern

Damit die demente Mutter oder der kranke Ehepartner möglichst lange zu Hause bleiben kann, übernehmen Angehörige die Pflege selbst. Dies geschieht mit grossem Einsatz – und ohne finanzielle Entlohnung. Aus diesem Grund starten Caritas Bern und Caritas Schweiz mit dem Angebot «Pflegende Angehörige» in Bern. Angehörige werden somit für ihre Arbeit finanziell entschädigt und professionell begleitet.



caritas-bern.ch/pflegende-angehörige

Eine neue Präsidentin für Caritas Aargau

Elisabeth Burgener ist seit Dezember 2023 Präsidentin des Vereins Caritas Aargau. Als Sozialarbeiterin und Sozialpolitikerin kennt sie die strukturellen Zusammenhänge der Armut in der Schweiz. Elisabeth Burgener engagierte sich unter anderem 16 Jahre lang für die SP-Fraktion im Grossen Rat des Kantons Aargau und schloss ihre parlamentarische Arbeit 2022 als Grossratspräsidentin ab.



caritas-aargau.ch

Caritas Luzern verlängert Hilfe für Ukrainer*innen

Weil der Bundesrat den Schutzstatus S für Geflüchtete des Ukrainekrieges bis März 2025 verlängert, führt Caritas Luzern ihr Mentoring-Programm «zäme vorwärts» weiter. Freiwillige Mentor*innen unterstützen ukrainische Geflüchtete bei ihren Alltags- und Freizeitfragen. Gesucht werden aktuell noch freiwillige Mentor*innen.



caritas-luzern.ch/mentoring

100-jähriges Bestehen Caritas St. Gallen-Appenzell

2024 blickt Caritas St. Gallen-Appenzell auf 100 Jahre zurück. Das Jubiläumswort wartet mit diversen öffentlichen Anlässen auf. Am 8. Juni und 16. August wird je ein Tag der offenen Tür der Caritas-Märkte bzw. der Regionalstellen organisiert. Am 9. November findet ein Jubiläumsgottesdienst in der Kathedrale St. Gallen statt. Es sind alle herzlich eingeladen.



caritas-stgallen.ch/100jahre



Nach dem Tod ihres Mannes verfiel Sabine jahrelang dem Alkohol. Aus eigener Kraft kämpfte sie sich in ein suchtfreies Leben zurück. Heute genießt sie die kleinen Freuden des Lebens.

«Obwohls kaum reicht, arm bin ich nicht»

Zwei- und achtjährig waren Sabine Mosers* Kinder, als ihr Mann starb. Mit Schulden, minimalem Einkommen und eisernem Willen hat sie die kleine Familie über die Runden gebracht. Mutterseelenallein. Dank Caritas kann sie nun wieder lachen.

Text: Lena Tobler Bilder: Zoe Tempest

Wer der quirligen Sabine Moser (Name geändert) auf der Strasse begegnet, käme nie auf die Idee, dass sie zu den armutsbetroffenen Menschen gehört. Nach Abzug der Fixkosten wie Miete, Strom und Heizung bleiben ihr nur gerade 400 bis 500 Franken pro Monat. Kann sie damit leben? «Es geht. Wenn ich mal wieder nur Eier, Milch und Mehl vorrätig habe, mache ich mir einfach eine feine Omelette.» Arm sei sie trotzdem nicht, meint Sabine Moser energisch. «Ich bin gesund und kann arbeiten.» Zudem sei sie überglücklich, weil sie dank der Hilfe von Caritas wieder essen und vor allem lachen könne. Warum das? Vor ein paar Jahren hatte Sabine Moser bei einem Velounfall fünf vordere Zähne verloren. Letztes Jahr hatten sich dann die Ersatzzähne so sehr gelockert, dass sie damit nicht mehr beissen konnte. Wie sollte sie neue Zähne bezahlen? Bei Caritas Thurgau fand sie Hilfe.

Die glücklichste Zeit ihres Lebens

Nach ihrer Lehre in einer Papeterie zog Sabine Moser mit 19 in die Schweiz. Sie fand eine Stelle im Service im Kinderparadies Herisau, wo sie bald ihren zukünftigen Mann Viktor* kennenlernte. Dass er Drogen nahm, merkte sie erst viel später. Verliebt wie sie war, hielt sie zu ihm. Die beiden heirateten im November 1989, vier Tage vor der Geburt ihrer Tochter Monika*.

Sabine Moser erinnert sich gerne an diese Zeit. Ihr Mann war clean und die Arbeit als Autolackierer machte ihm Spass. Sie servierte in der Pizzeria ihrer Schwiegereltern. «Wir hatten eine tolle Wohnung und unsere Monika war

unser Ein und Alles.» Doch das Glück hielt nicht an – Viktor wurde rückfällig. Drei Jahre später reichte Sabine Moser die Scheidung ein. Der Richter fragte, warum, wo sie sich doch so gut verstünden. Sabine liess sich überreden. Ihr Mann nahm nun Methadon. 1995 kam der kleine Andreas* zur Welt. Alles schien gut, bis ein Kollege in der Werkstatt begann, mit Heroin zu dealen. Viktor war wieder drin, brauchte immer mehr Geld und dann, am 18. Dezember 1997: der goldene Schuss. Viktor war tot, gestorben an zu reinem Heroin.

«Bald schon hatte mich der Alkohol im Griff.»

Der Absturz

Die Schwiegereltern gaben Sabine die Schuld und brachen jeden Kontakt zu ihr ab. Nun stand sie mit ihren zwei kleinen Kindern und einem Schuldenberg da. Die Witwen- und Waisenrenten reichten nicht zum Leben. Zum Sozialamt wollte sie auf keinen Fall und so begann sie, wieder im Service zu arbeiten. Doch die Belastung von Arbeit, Kindern, Haushalt und Geldproblemen war zu gross. Immer öfter griff Sabine Moser zum Glas, um wenigstens für kurze Zeit dem Stress zu entfliehen. «Schon bald hatte mich der Alkohol im Griff.» Nun distanzierten sich auch ihre Eltern und ihre vier Brüder von der kleinen Familie.

Wie sie in den folgenden Jahren den Spagat zwischen den täglichen Anforderungen und ihren Alkoholex-



Ihr Lieblingsmöbelstück ist ein Bastelschrank, den sie geschenkt bekommen hat. Hier bewahrt Sabine ihre Schätze auf.

zessen geschafft hat, weiss Sabine Moser nicht mehr. Nur so viel: «Mir war immer wichtig, dass es den Kindern gut ging. Dass sie zu essen hatten, pünktlich in der Schule waren und ihre Aufgaben machten. Zum Glück hatten sie gute Freunde, denn Ferien, coole Klammotten oder Spielsachen lagen nicht drin.»

Die schlimmsten Tage ihres Lebens

Die Kinder wurden grösser und störten sich immer mehr an ihrer Mutter. Aber auch Peter*, in den sie sich nach Jahren als Alleinerziehende verliebt hatte, stellte sie einen Tag vor ihrem 44. Geburtstag vor ein Ultimatum: «Entweder Alkohol oder ich.» Dann fuhr er für zehn Tage in die Ferien.

Sabine Moser war am Boden zerstört. Sie trank sich vier Tage lang buchstäblich ins Koma. Danach war ihr nur noch schlecht. Als sie auch noch weisse Mäuse sah, war ihr klar: jetzt oder nie. Sie ging zum Arzt, wo sie auf offene Ohren stiess. Da sie um keinen Preis in die Klinik wollte, gab es laut Arzt nur eines: vier Tage

trocken bleiben, danach würde er ihr ein Medikament verschreiben. «Die schlimmsten Tage meines Lebens», erinnert sich Sabine Moser. Aber diesmal wollte sie es schaffen. Getreu ihrem Motto biss sie die Zähne zusammen und zog es durch. Weder ihre Kinder, damals 23 und 17, noch Peter glaubten daran. Es war ja nicht ihr erster Versuch.

«Du beisst die Zähne zusammen und ziehst das durch!» – mit diesem Motto schaffe ich alles.»

Sirup im Sektglas

Das war vor zwölf Jahren. Sabine Moser hat es geschafft und ist stolz darauf. Zu Recht. Ihren Geburtstag feiert sie seither mit einem Sirup im Sektglas: «So siehts schöner aus.» Die Beziehung zu Peter hat die

Jahre nicht überdauert, aber zum fünften Jahrestag ihres Ausstiegs hat ihre Tochter sie mit einer Woche Ibiza überrascht. Ein grossartiges Erlebnis.

«Dass ich seit zwölf Jahren trocken bin, macht mich stolz.»

Ende gut, alles gut? Leider nein. Sabine Mosers Kinder stehen inzwischen auf eigenen Füüssen, doch sie sitzt noch immer auf einem Schuldenberg. Jeder Franken, den sie über das Existenzminimum hinaus verdient, geht direkt ans Betreibungsamt. Ihre Witwenrente bessert sie mit Putzen und Bügeln auf. «Ich mache das wirklich gern und habe sehr nette Kunden.» Dass sie damit nicht über den Berg kommt, bestätigt auch die Mitarbeiterin von Caritas.

400 bis 500 Franken pro Monat, reicht das?

«Klar muss ich sparen, aber es geht.» Die Möbel in ihrer hübschen Wohnung hat Sabine Moser aus dem Brockenhaus und selbst restauriert oder hat sie geschenkt bekommen. «Zum Glück bin ich kreativ und handwerklich geschickt.» Ihre Kleider kauft sie im Secondhand-Shop: «Da gibt es tolle Jeans für fünf Franken.» Bei Lebensmitteln achtet sie auf den Aktionspreis und am Abend gibt es in der Migros Frisches zum halben Preis. Die Haare schneidet sie sich selbst, den Kaffee trinkt sie zu Hause und ihr Prepaidhandy braucht sie nur, wenn es nicht anders geht. Nur einmal musste sie ihren Notgroschen, den Beutel mit den Fünfrappenstücken, zur Bank bringen. Die 43 Franken reichten dann bis zum Monatsende.

«Für fünf Franken finde ich im Secondhand-Shop tolle Jeans.»

Dank Caritas wieder lachen

Sabine Moser hat sich all die Jahre aus eigener Kraft über Wasser gehalten. Bis sie letztes Jahr ihre Vorderzähne verlor und nicht mehr beißen konnte. Verzweifelt meldete sie sich bei Caritas Thurgau. Die Sozialberaterin wusste Rat. Da Sabine eine Witwenrente erhält, hat sie Anspruch auf Ergänzungsleistungen für die Zahnsanierung. Und nach Rücksprache mit dem Vertrauensarzt konnte ihr die Beraterin im Rahmen der «Einzelfallhilfe» ergänzende Leistungen zusagen. Sabine Moser war überglücklich. Über die Zusage, aber auch über die freundliche und unkomplizierte

zierte Hilfe. «So etwas hatte ich seit Jahren nicht mehr erlebt.»

Geld oder Freizeit?

Was, wenn sie vor der Wahl stünde, genügend Geld, aber weniger Zeit zu haben? «Endlich schuldenfrei zu sein, wäre wunderbar.» Aber obwohl Sabine Moser auf so vieles, etwa auf Ferien, eine Fahrt mit dem ÖV oder auch einen Sprachkurs, verzichten muss, glaubt sie nicht, dass sie mit mehr Geld zufriedener wäre. Sorgenfrei ja, aber glücklicher? Nur eines wäre schön: irgendwann wieder einen Partner an ihrer Seite zu wissen.

* Namen geändert



Seelenrösterin Raya erkennt genau, ob Sabine Moser traurig oder gut gelaunt ist.

Und Sie?

«Hätten Sie gerne mehr Zeit oder mehr Geld?»



Strahlende Augen sind mein Lohn

Obwohl selbst nicht auf Rosen gebettet, arbeitet Karin Hug ehrenamtlich im Secondhand-Laden von Caritas Thurgau und betreut während zwei Tagen pro Woche ihren Enkel. Aber nicht nur, die 51-jährige Mutter von drei erwachsenen Kindern arbeitet zudem als Hauswartin sowie in einer Druckerei.

Text und Bild: Lena Tobler

Wie bringen Sie Haus, Garten und vier Jobs unter einen Hut?

Ganz einfach, es macht mir Spass. Und da mich meine Familie, mein Mann und unsere Kinder tatkräftig unterstützen, geht das gut. Insbesondere auch deshalb, weil nur das Engagement im Secondhand-Laden SunntigsGwand und die beiden Tage mit unserem Enkel fix sind. Die Hauswartstelle bei der Kirchgemeinde kann ich zeitlich flexibel gestalten und die Druckerei kommt bei Grossaufträgen auf mich zu.

Was motiviert Sie, ehrenamtlich im «SunntigsGwand» zu arbeiten?

Selbst Secondhand-Fan, liebe ich diesen Laden mit den hochwertigen Kleidern. Besonders schätze ich die unterschiedlichen Kund*innen: Armutsbetroffene Menschen finden bei uns genauso Schönes wie Schnäppljäger, Recycling- und Vintagefans. Sehe ich die Menschen strahlen, wenn sie fündig geworden sind, ist das für mich mehr als nur ein Lohn.

Erinnern Sie sich an besondere Erlebnisse?

Solche gibt es immer wieder. Erst letzthin war da ein Mann, der enttäuscht wieder gehen wollte, weil er kein Sakko gefunden hatte. Im Lager fand ich dann doch das Passende. Glücklicherweise verliess er das Geschäft mit seinem Sakko und zwei T-Shirts. Oder die junge Frau, die auf der Suche nach einem Kleid für ihren Konzertauftritt kurz vor Feierabend hereinkam. Mit ihrer Mutter



hatten wir bereits einiges vorsondiert. Beim Probieren hatten wir so viel Spass miteinander, dass ich den Laden erst nach 21 Uhr statt um 18 Uhr schloss.

Mit Ihrem Geschick könnten Sie in einer schicken Boutique richtig Geld verdienen.

Wahrscheinlich. Aber ich hätte kaum so viel Spass, wäre nicht so flexibel. Auch wenn wir nicht auf Rosen gebettet sind, möchte ich mein Engagement im SunntigsGwand nicht missen. Und die Entwicklung unseres Enkels mizuerleben, ist für mich ein Privileg. Aber ja, als mein Mann gesundheitsbedingt sein Arbeitspensum reduzieren musste, haben wir diskutiert, ob ich nicht doch einen Job suchen sollte, bei dem ich mehr zu unseren Finanzen beitragen kann. Doch während unsere drei Kinder klein waren, haben wir auch mit einem Lohn gelebt und es ging. Darum haben wir uns dagegen entschieden.

Müssen Sie auf vieles verzichten?

Wir haben alles, was wir brauchen: Unsere Kinder sind erwachsen. Wir wohnen in einem schönen Haus

und haben einen Wohnwagen. Aber grosse Reisen und teure Hobbys liegen nicht drin. Auch kaufe ich Kleider und viele andere Dinge secondhand. Theater- oder Konzertbesuche sowie Auswärtsessen gehören für uns zu den eher seltenen, dafür aber besonderen Erlebnissen. Auch für den Wohnwagen haben wir lange gespart. Doch nun können wir damit spontan ein Wochenende am Bodensee verbringen, auch wenn mein Mann in seiner Tätigkeit im Gebäudeunterhalt jedes zweite Wochenende Pikettdienst hat.

Was bedeutet für Sie Luxus?

Ganz einfach, dass ich nicht voll verdienen muss und so wie jetzt arbeiten kann. Luxus ist für mich auch, dass ich im Sommer in London einen Sprachkurs besuchen kann. Das erste Mal in meinem Leben. Dafür habe ich neben dem Sparen auch im Skilager gekocht.

Wie würden Sie leben, wenn Sie mehr Geld hätten?

Kaum anders als heute. Ausser, dass ich mir den Traum eines Secondhand-Shops für Kinder erfüllen würde. Darin gäbe es auch eine Kaffee- und eine Spielecke sowie Näh- und Flick- und andere Angebote.

Und Sie?

«Wie viele Stunden pro Woche verbringen Sie mit bezahlter und wie viele mit unbezahlter Arbeit?»



Die Lücken im System

Die Schweiz verfügt über ein gut ausgebautes System der sozialen Sicherheit. Dies bedeutet aber nicht, dass auch alle Menschen genug zum Leben haben, denn im System klaffen ernstzunehmende Lücken.

Text: Aline Masé, Caritas Schweiz Illustration: Isabelle Bühler

Dass die soziale Absicherung mangelhaft ist, zeigt sich zum Beispiel bei der Arbeitslosenversicherung: Wer seine Anstellung verliert, hat ein Anrecht auf Arbeitslosengeld. Dieses ist aber bei Weitem nicht in allen Fällen existenzsichernd. Wenn jemand vorher zu einem Tieflohn oder in Teilzeit gearbeitet hat, etwa um Kinder zu betreuen oder kranke Angehörige pflegen zu können, reichen 80 Prozent dieses früheren, bereits sehr knappen Einkommens nicht mehr

zum Leben. Auch all jene, die keine fixe Anstellung haben und zum Beispiel Arbeit auf Abruf leisten, sind gegen Erwerbsausfall ungenügend abgesichert – und haben zudem später eine schlechte Altersvorsorge.

Die Schwachstellen sind zahlreich: Selbstständige mit tiefem Einkommen sind häufig nicht gegen Krankheit und Unfall versichert, weil dies nicht obligatorisch ist und die Prämien sehr hoch sind. Auch die Renten



der Alters- und Hinterlassenenvorsorge (AHV) und der Invalidenversicherung sind oft nicht existenzsichernd. Ergänzungsleistungen gleichen diese Lücke aber aus.

Wenn Leistungen aus den Sozialversicherungen fehlen, nicht ausreichen oder wie bei der Arbeitslosenversicherung nach einer gewissen Zeit auslaufen, dann bleibt den Betroffenen meist nur der Gang zum Sozialamt. Allerdings verzichten viele Betroffene auf die Sozialhilfe, weil sie sich schämen oder – im Falle von Personen ohne Schweizer Pass – weil sie befürchten müssen, ihr Aufenthaltsrecht zu verlieren. Auch sie fallen somit durch die Lücken des Systems.

Wer Sozialhilfe bezieht, hat auch nicht unbedingt genug zum Leben. Die Sozialhilfe ist gemäss Erfahrung der Caritas-Sozialberatungen zu tief angesetzt, um über längere Zeit den minimalen Lebensunterhalt zu decken. Studien stützen diese Einschätzung. Der Grundbedarf in der Sozialhilfe orientiert sich an den Ausgaben der untersten 10 Einkommensprozent der Bevölkerung. Eine Einzelperson erhält demnach CHF 1031 für den Lebensunterhalt, eine 4-köpfige Familie CHF 2206 (der effektive Mietzins und die Krankenkassenprämien werden separat ergänzt). Das bedeutet aber nicht, dass dieser Betrag auch tatsächlich zum Leben ausreicht – es ist schlicht nicht mehr Geld zum Ausgeben da. Besonders perspektivenlos ist die Situation von Personen, die Asylsozialhilfe beziehen – also Menschen mit Status N, S oder F. Ihnen mutet das Asyl- und Ausländergesetz die kaum mehr lösbare Aufgabe zu, ein Auskommen mit teils deutlich tieferen Ansätzen zu finden.

Menschen knapp über der Armutsgrenze haben keinen Anspruch auf Sozialhilfe, leben aber aufgrund der zu tiefen Schwelle trotzdem häufig in prekären Verhältnissen. Insbesondere Familien befinden sich in diesem kritischen Einkommensbereich. Diese Menschen mit knappem Budget leiden stark unter den aktuell steigenden Preisen, da sie fast ihr ganzes Einkommen für Konsumausgaben, also den täglichen Bedarf, aufwenden und kaum sparen können.

Kommentar


Genug zum Leben: würdige Existenzsicherung für alle

Es macht keinen Sinn und ist ungerecht, dass die materielle Sicherung in der Schweiz heute unterschiedlich hoch ist und nicht gleich umfassend ausfällt, je nachdem, aus welchem Grund der Bedarf nach Unterstützung besteht, welchen Aufenthaltsstatus jemand hat und wo er oder sie wohnt. Löcher stopfen genügt hier nicht mehr. Anstatt parallel mehrere schlecht aufeinander abgestimmte Sozialwerke weiterzuführen, wäre es wesentlich wirkungsvoller, eine würdige, ausreichende Existenzsicherung für alle Menschen einzuführen, die unabhängig von ihrer Problemlage funktioniert.


Wie könnte eine solche aussehen? Caritas schlägt einen ganz neuen Ansatz vor. Wir fordern Ergänzungsleistungen für alle, deren Einkommen nicht für den Lebensunterhalt reicht. Diese sollen die betroffenen Menschen finanziell entlasten und somit ihren Handlungsspielraum vergrössern.

Das Vorbild dafür sind die heutigen Ergänzungsleistungen bei AHV und IV, aber auch Familienergänzungsleistungen, wie sie die Kantone Waadt, Genf, Solothurn und Tessin kennen. Dabei soll eine einzige Institution nicht nur die finanziellen Leistungen, sondern auch die Beratung und Begleitung anbieten. Das mag realpolitisch sehr ambitioniert klingen. Aber wenn wir es nicht dem Zufall überlassen wollen, wer in diesem Land genug zum Leben hat, dürfen wir vor einem grundlegenden Systemwechsel nicht zurückschrecken.

Autor: Stefan Gribi, Caritas Schweiz



Stellungnahme
Wenn Sie mehr dazu wissen wollen:
caritas.ch/Existenzsicherung



SOZIALHILFE: «WAS LUXUS IST, BLEIBT UMSTRITTEN.»

Interview mit Markus Kaufmann, Geschäftsführer SKOS (Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe)

Interview: Christine Gerstner

In welcher Form ist Ihnen selbst zuletzt Armut begegnet?
Am direktesten in der Begegnung mit Obdachlosen. Gerade bei dieser extremen Form der Armut sehen wir, wie wichtig die Sozialhilfe ist. In Ländern ohne gesichertes Existenzminimum wie z. B. in den USA gibt es viel mehr Obdachlosigkeit. Armut begegne ich auch bei Anrufen von Betroffenen, die sich an die SKOS wenden.

Wie erklären Sie Ihre Arbeit einer Person, die noch nie von der SKOS gehört hat?

Alle Menschen in der Schweiz haben Anrecht auf Unterstützung durch die Sozialhilfe. Wie diese genau geregelt ist, legen aber die Kantone in ihren Gesetzen fest. Seit bald 120 Jahren besprechen Fachleute aus Kantonen und Gemeinden, in welcher Form und in welcher Höhe Sozialhilfe geleistet werden soll. Die SKOS ist die Organisation, in welcher diese Diskussionen stattfinden. Die SKOS-Richtlinien sind das Resultat der Diskussionen.

Wie muss man sich Ihre Zusammenarbeit mit dem Gesetzgeber vorstellen?

Die von Fachleuten erarbeiteten Richtlinien werden von der Konferenz der Sozialdirektor*innen (SODK) genehmigt. Ein Teil der Kantone übernimmt anschliessend die Richtlinien automatisch, andere passen ihre Gesetze entsprechend an. Die Richtlinien sind aber nicht verbindlich. Deshalb steht seit langem ein Bundesgesetz über die Sozialhilfe zur Diskussion.

Wie bestimmt man, was eine Person zum Leben braucht und was als Luxus gilt?

Neben Krankenkasse und Miete erhalten Sozialhilfebeziehende einen Grundbedarf für den Lebensunterhalt, der für ein sehr bescheidenes Leben reichen soll. Nicht enthalten sind darin unter anderem Ausgaben für Auto, Ferien und auswärts essen. Die Definition, was Luxus ist, bleibt umstritten und wird in Politik und Gesellschaft kontrovers diskutiert.



Bild: zvg

Markus Kaufmann

hat Sozialarbeit studiert und einen Master in Public Health erworben. Er ist seit 2016 Geschäftsführer der SKOS. In dieser Rolle liegt sein Fokus auf der engen Zusammenarbeit mit Kantonen, Gemeinden und Hilfswerken, die für die Sozialhilfe zuständig sind.

Wer hat in der Schweiz nicht genug zum Leben?

Zweifellos jene, die unter dem Existenzminimum der SKOS leben. Das sind Personen, die keine Sozialhilfe beziehen, weil sie sich vor der Stigmatisierung fürchten oder kein Anrecht darauf haben wie die Sans-Papiers. Es gibt auch Gruppen, wie die Vorläufig Aufgenommenen, die weniger erhalten.

Wie sieht das Leben einer Person in der Sozialhilfe aus? Wo muss sie sich einschränken?

Die Ansätze der Sozialhilfe sind sehr knapp. Ausgang und Ferien liegen nicht drin. Gerade bei Familien mit Kindern reichen die Mittel oft nicht für kostenpflichtige Freizeitaktivitäten oder Kleider für Heranwachsende.

Was ist Ihrer Meinung nach der grösste Hebel, um Armut in der Schweiz dauerhaft zu bekämpfen?

Ganz klar die Bildung. Wer es schafft, einen Berufsabschluss zu machen, schafft es meistens auch, aus der Armut herauszukommen.

Was motiviert Sie an Ihrer Aufgabe?

Mich dafür einzusetzen, dass die Schweiz ein Land ist, das keine Person zurücklässt und allen, die hier leben, in Beruf und Gesellschaft Platz einräumt.

Und Sie?

«Wie viel Geld müssen Sie pro Monat zur Verfügung haben, damit Sie gut davon leben können?»

5 Fr.



Den Alltag entlasten

Das Leben ist für alle teurer geworden, was für Menschen mit wenig Geld bedeutet, das Ausgeben von jedem Franken noch genauer zu planen. Da sind die Angebote der KulturLegi, des Caritas-Markts und der Secondhand-Läden doppelt willkommen. Sie entlasten das Budget im Alltag und machen – wie für Monika Fischli – Sport- und Kulturangebote erschwinglich.

Text und Bild links: Karin Faes | Bild rechts: Conradin Frei

Hallenbad, Dance & Fitness, Kulturzentrum, Sprachkurs, Zoo – über 3800 Angebote von privaten und öffentlichen Organisationen stehen bei der KulturLegi zur Auswahl. Zu den vielfältigen Möglichkeiten gehören Kultur-, Sport-, Bildungs- und Gesundheitsangebote. Diese sind zu 30 bis 70 Prozent vergünstigt oder sogar kostenlos. Die Angebotspartner wie Vereine, Institutionen und Unternehmen erhalten dafür keine finanzielle Entschädigung, sie verzichten aus Solidarität auf diese Einnahmen. Damit auch Menschen mit knappem Budget sich Weiterbildungen oder kleine Auszeiten leisten können.



Monika Fischli ist überzeugt, dass die KulturLegi vielen Menschen in einer ähnlichen Situation Freude und Lebensqualität bringen kann.

Seit drei Jahren nutzt auch Monika Fischli verschiedene KulturLegi-Angebote. Sie lebt in Schaffhausen und kann dank der KulturLegi regelmässig Yoga- und Pilates-Lektionen im Trainingscenter besuchen: «Ohne Vergünstigung wären mir die Kurse zu teuer, doch ich würde sie sehr vermissen.» Knapp war das Geld für Monika Fischli nicht immer. Sie hatte einen guten Job, eine grosse Wohnung und konnte sich, obwohl alleinerziehende Mutter von zwei Kindern, ein gutes Leben leisten. 2015 wurde plötzlich alles anders: ein neuer Chef, eine Reorganisation und betriebliche Umstände, die sie krank machten. Sie setzte alles daran, wieder gesund zu werden und eine neue Stelle zu finden, um den Lebensunterhalt für sich und ihren Sohn, der damals noch zur Schule ging, zu finanzieren. 400 Bewerbungen später – und nach der einjährigen arbeitsmarktlichen Massnahme des RAV «Generation 50plus» – hatte sie trotz guter Ausbildung als Bankkauffrau und hoher Kompetenz noch immer keine neue Anstellung gefunden. Was mit 63 Jahren darauf hinauslief, Sozialhilfe zu beziehen oder sich vorzeitig pensionieren zu lassen. Letzteres führte dazu, dass die AHV für den Lebensunterhalt nicht reicht. Heute ist Monika Fischli 67 und bessert sich die AHV mit der Arbeit als Nanny auf. Einen Tag pro Woche betreut sie fünf Kinder im Alter von 4 bis 10 Jahren. Das ist streng und sie weiss nicht, wie lange sie dies körperlich noch machen kann. Dann wird sie auf ihre Reserve aus dem Pensionskassengeld zurückgreifen müssen.

Positive Einstellung

Das Leben so komplett umzustellen, war ein langwieriger, drei Jahre dauernder Prozess: Auch, von einer grossen Wohnung auf eine Eineinhalbzimmerwohnung zu reduzieren. «Heute habe ich mich damit arrangiert, doch im Winter ist es oft schwierig. Aber ich sehe es positiv, ich habe mehr Zeit für andere Sachen. Ich habe alles reduziert und wenn ich etwas Neues kaufe, muss

etwas Altes weg. Und so viele Dinge braucht man nicht, ich brauche nicht zwölf Tassen und sonst improvisiere ich. Daraus ist auch eine neue Lebensphilosophie entstanden, vom Luxus hin zum bewussteren Leben.»

Mitgenommen aus ihrem ehemaligen Leben hat Monika Fischli ihr Interesse an Museen und Theater. «Heute besuche ich vor allem moderne Tanztheater. Viele der klassischen Theaterstücke habe ich über all die Jahre bereits gesehen. Im Sommer gehe ich auch gerne an Open-Air-Konzerte, wenn sie vergünstigte Tickets haben.» Entdeckt hat Monika Fischli die KulturLegi über ein Plakat: «Ein grosses, rotes Plakat war das.» Und sie fügt an, dass es bestimmt noch viel mehr Nutzer*innen geben würde, diese jedoch das Angebot nicht kennen oder sich schämen würden, die Karte zu beantragen.

Entlastung fürs Haushaltsbudget

Fürs schmale Budget gibt es für den Alltag zudem den Caritas-Markt. Wer eine Caritas-Markt- oder KulturLegi-Karte hat, kann hier günstig einkaufen. Nebst einem Grundsortiment an Artikeln des täglichen Bedarfs sind immer wieder Produkte in Aktion erhältlich. Diese stellen Detailhändler oder Lieferanten zu vorteilhaften Konditionen zur Verfügung und die Artikel sind im Caritas-Markt zum Vorzugspreis zu kaufen: von Fruchtsäften über Chips bis zu Aktenordnern.



Im Caritas-Markt günstig und gesund einkaufen und von Aktionen profitieren.

Besonders beliebt bei der Kundschaft sind Spielsachen. «Manchmal können wir die Sachen kaum einräumen, so schnell sind sie weg», weiss Marco Callegari, Leiter der Caritas-Märkte Kanton Zürich. In den drei Filialen kaufen durchschnittlich ungefähr 1500 Kund*innen ein- bis zweimal pro Woche ein und können damit ihr Budget entlasten.

Wer kann wo einkaufen und was braucht es dazu?

KulturLegi

Eine KulturLegi steht Personen, die im Kanton wohnen und eine Unterstützungsleistung erhalten oder über ein geringes Einkommen verfügen, zur Verfügung. Zu den Unterstützungsleistungen gehören beispielsweise Sozialhilfe oder Asylfürsorge, Zusatzleistungen zu AHV/IV, Stipendium. Das Einkommen wird anhand der letzten Steuerrechnung geprüft, wobei das Gesamteinkommen des Haushalts berücksichtigt wird. Die Angaben zu den Obergrenzen des Gesamteinkommens und zu den genauen Voraussetzungen sowie der Antrag für eine KulturLegi sind online verfügbar. Der Antrag kann online oder am Schalter der KulturLegi an der Reitergasse in Zürich eingereicht werden.

kulturlegi.ch/zuerich



Caritas-Markt

Alle Inhaber*innen einer KulturLegi oder einer Caritas-Markt-Karte können im Caritas-Markt einkaufen. Eine Caritas-Markt-Karte erhalten Personen, deren Einkommen am Existenzminimum liegt oder die Sozialhilfe erhalten, Ergänzungsleistungen der AHV/IV beziehen oder Stipendien empfangen. Beantragt werden kann die Caritas-Markt-Karte in einem der drei Caritas-Märkte in Zürich oder Winterthur oder vor Ort bei der KulturLegi. Angaben zu den Voraussetzungen sowie weitere Informationen zum Caritas-Markt sind auf der Website zu finden. Ebenso die Wochenhits sowie schnelle und einfache Rezepte für den Alltag.

caritas-zuerich.ch/
caritasmarkt



Secondhand-Läden

In den sechs Secondhand-Läden können alle einkaufen. Besonders günstige Teile gibt es im Outlet in Zürich Oerlikon, wo alles an Kleidern, Accessoires, Schuhen, Schmuck und Taschen maximal 20 Franken kostet. Maximal 60 Franken kostet ein Kleidungsstück im Laden an der Birmensdorferstrasse 50 in Zürich Ausser-sihl. Gleich in der Nähe, an der Birmensdorferstrasse 38, ist der Kids-Laden mit hübschen Sachen für Babys, Kinder und Teenager: Kleidung, Schuhe, Mützen oder Schals. Begehrte Labels gibt es an der Birmensdorferstrasse 34 und ausgesuchte Kleider wie Anzüge, Deux-Pièces oder Mäntel von Designer-Labels an der Asylstrasse 94. So lässt sich bestimmt ein tolles Schnäppchen finden.

caritas-secondhand.ch



In Zahlen: genug zum Überleben?

Für ein würdiges Leben braucht es nebst Geld weitere Ressourcen: unter anderem eine gute Gesundheit, Zeit für Erholung und Bildung oder angemessenen Wohnraum. Doch die über 1,2 Millionen armutsgefährdeten Menschen haben oft kaum Zugang zu diesen Quellen.

Text: Isabelle Lüthi Illustrationen: Anika Rosen



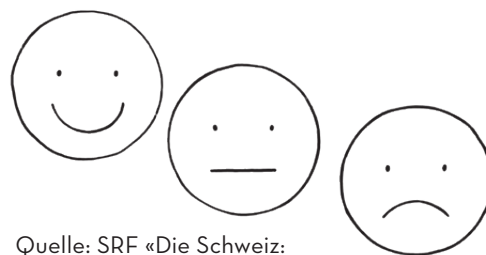
Eine Einzelperson in der Sozialhilfe muss mit 1031 Franken pro Monat auskommen. So viel beträgt der Grundbedarf gemäss der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS). Damit stehen einer Einzelperson ca. 14 Franken pro Tag für Essen und Getränke zur Verfügung. Oder 4.60 Franken für Bildung, Freizeit und Sport.

DA GIBTS NICHT VIEL AUF DEN TELLER!

Quelle: SKOS-Richtlinien (Stand Januar 2024)

VIEL DRUCK
= WENIG ZU LACHEN

In einer grossen Befindlichkeitsstudie des SRF sagten 61% der Befragten, ihnen gehe es gut bis sehr gut. Allerdings gab auch ein Drittel an, dass ihre finanzielle Situation «eher oder sehr stark» belastend sei. Die eigene materielle Situation kann somit das Glücksempfinden stark beeinträchtigen.



Quelle: SRF «Die Schweiz: Eine heile Welt mit Rissen» (2023)

LOCH IM ZAHN
ODER LOCH IM PORTEMONNAIE...

Eine gute Gesundheit ist wichtig für ein gutes Leben. Gesundheit aber kostet und wird nicht immer von der Krankenkasse finanziert – so beispielsweise Zahnbehandlungen.

Laut BFS verzichten 2,5% der Bevölkerung auf notwendige Zahnbehandlungen. Noch höher sind die Zahlen der Stiftung «Commonwealth Fund»: 26,4% der Schweizer Bevölkerung würden aus Kostengründen auf eine zahnärztliche Behandlung oder Untersuchung verzichten.



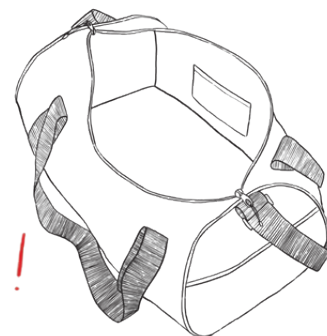
Quelle: BFS, SILC (2023) / International Health Policy Survey der amerikanischen Stiftung Commonwealth Fund (2020)

Sich vom strengen Alltag erholen und Zeit für sich haben? Ferien sind nicht für alle möglich: Total 8,7% der Schweizer Bevölkerung können nicht jedes Jahr mindestens eine Woche Ferien machen.

Bei den Personen, die als einkommensarm gelten, ist dieser Anteil nochmals deutlich höher, nämlich fast ein Viertel.

Quelle: BFS, SILC (2023)

FERIEN?
FALLEN AUS!



Mit Daten gegen die Armut

Wer im Kanton Zürich nicht genug zum Leben hat, ist nicht einfach zu sagen. Denn es fehlt ein Armutsmonitoring, das beschreibt, wie stark die Bevölkerung von Armut betroffen ist.

Text: Isabelle Lüthi, Grundlagen Caritas Zürich



Fokus Zürich

Um Armut wirksam zu bekämpfen, muss klar sein, wer wie stark von Armut betroffen ist. Dafür bräuchte es ein sogenanntes Armutsmonitoring. Im Kanton Zürich gibt es bisher lediglich einen jährlich erscheinenden Sozialbericht. Darin wird dokumentiert, wer Sozialleistungen bezieht, weil das eigene Einkommen nicht zum Leben reicht. Im aktuellen Sozialbericht

2022 erfährt man zum Beispiel, dass 2,8 Prozent der Zürcher Bevölkerung, also 43 700 Personen, Sozialhilfe beziehen. Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren sind dabei die Altersgruppe, die am stärksten auf Sozialhilfe angewiesen ist.

Zudem sind von den über 65-Jährigen 11,8 Prozent auf Zusatzleistungen zur AHV angewiesen, weil ihre Rente nicht zum Leben reicht. Frauen beziehen deutlich häufiger solche Zusatzleistungen als Männer.

Der Sozialbericht gibt also wichtige Auskunft darüber, wer welche Unterstützungsleistungen beansprucht. Aber die Armutssituation steht nicht im Mittelpunkt. Beispielsweise werden diejenigen Menschen nicht berücksichtigt, die keine Sozialhilfe beziehen, obwohl sie Anspruch darauf hätten. Oder diejenigen, die nur knapp über dem Existenzminimum leben. Mit einem kantonalen Monitoring, für welches Caritas Zürich sich schon seit einigen Jahren einsetzt, liesse sich die Entwicklung der tatsächlichen Armutssituation beobachten, um gezielt Massnahmen zu treffen.

Aufgrund eines Parlamentsauftrags hat der Kanton nun einen Datensatz zur finanziellen Situation der Zürcher Haushalte erstellen lassen. Dieser wäre eine sehr gute Ausgangslage für ein Armutsmonitoring. Caritas Zürich wird sich weiter dafür starkmachen.

AKTUELL

Temporäres Unterstützungsangebot PUR+

Im Zeitraum von August 2023 bis Januar 2024 hat Caritas Zürich gemeinsam mit der Winterhilfe Zürich finanzielle Unterstützung für Heiz- und Nebenkosten angeboten. 88 Haushalte erhielten insgesamt CHF 48 232.85, durchschnittlich CHF 548.- pro Haushalt. Diese Hilfe kam 307 Personen zugute, einschliesslich 161 Kindern. Ziel des Angebots war es zudem, auf weitere Unterstützungsmöglichkeiten hinzuweisen und diese zu vermitteln: 23 Haushalte erhielten so zusätzliche Beratung und Unterstützung durch andere Fachstellen.

Weiterführung des Projekts «zäme da»

Im Tandemprojekt «zäme da» unterstützen Freiwillige geflüchtete Menschen dabei, in ihrer Gemeinde anzukommen und sich zurechtzufinden. Die Freiwilligen sind teilweise die einzige Kontaktperson und ein wichtiger «Türöffner». Der Erfolg des nun drei Jahre dauernden Projektes bewog die Fachstelle Integration des Kantons Zürich, dieses bis 2027 weiterzuführen: mit der bewährten ökumenischen Trägerschaft mit Caritas Zürich und der reformierten Landeskirche Kanton Zürich sowie lokalen Koordinationspersonen.



Mehr Infos:

Digi-Treff in Zürich Altstetten seit Februar offen

Seit dem 2. Februar 2024 können Besucher*innen jeden Freitagmorgen ganz unkompliziert Fragen zu Onlineanwendungen mit ihrem Handy oder Computer stellen: im neuen Digi-Treff von Caritas Zürich im Stellwerk 500 in Zürich Altstetten. Der Digi-Treff (kostenlos und ohne Anmeldung) ist eines der Angebote von Caritas Schweiz und den beteiligten regionalen Caritas-Organisationen zur Förderung der digitalen Kompetenz (siehe auch Seite 4).



Mehr Infos:

Caritas Secondhand

Kleider machen Leute...

... oder warum «genug zum Leben» auch bei der Kleidung ein wichtiges Thema ist. Was wir tragen, zeigt unsere Identität, verrät viel über unseren Beruf, unsere Emotionen – und wie wir unser Geld ausgeben. Einst vor allem zum Schutz, ist Kleidung heute auch ein soziales Signal, das wir senden. Für wenig Geld modisch dabei zu sein, machen besonders zwei Standorte von Caritas Secondhand möglich.

Interview und Bild links: Françoise Tsoungui Bild rechts: Zian Gmür (Analogaufnahme)

Zemina Seferagic, Ladenleiterin des Caritas-Secondhand-Outlets in Oerlikon, und Fabienne Brem, Ladenleiterin des Flagship-Stores an der Birmensdorferstrasse 50, verraten, was ihren Laden auszeichnet und warum es sich besonders lohnt, dort vorbeizuschauen.

Fabienne, was steckt hinter dem Konzept des Flagship-Stores und was ist das Besondere daran?

Fabienne: Der Laden ist unglaublich modern und vielseitig und wer immer hineinkommt, findet etwas, das gefällt. Das Besondere sind natürlich die unschlagbaren Preise: Bei uns gibt es kein Teil, das mehr als 60 Franken kostet. Zudem mögen die Kund*innen die Atmosphäre und bleiben gerne lange.

Zemina lacht und nickt: Unser Outlet-Laden ist ebenfalls einzigartig und kann mit deinem Angebot mithalten. Wir punkten auf einer grosszügigen Fläche mit einer grossen Auswahl an Herren-, Damen- und Kindermode und verkaufen kein Stück über 20 Franken.

Sagt mir doch in drei Stichworten, warum sich ein Besuch lohnt.

Zemina: einzigartige Fundstücke, vielfältige Artikel und umweltbewusst.

Fabienne: familiäres Ambiente, Wohlfühloase, faire Preise.

Zemina, hast du eine besondere Geschichte zum Outlet in Oerlikon?

Sehr berührend ist, wie dankbar die Kund*innen für dieses Angebot

sind, weil sie hier die Möglichkeit haben, qualitativ hochwertige Kleider zu einem günstigen Preis zu kaufen. Man spürt eine tiefe Dankbarkeit und auch Erleichterung und Freude bei der Kundschaft, die in den meisten Fällen armutsbetroffen ist. Bei uns mit Gutscheinen von Caritas Zürich einkaufen zu können, hilft ihnen, sich in der Gemeinschaft willkommen und wertgeschätzt zu fühlen.

Fabienne nickt bestätigend und fügt hinzu: Dass wir unseren Kund*innen den bestmöglichen Preis bieten, ohne dass ihr Portemonnaie darunter leidet, wird bei uns täglich gelebt. Und es ist auch für uns als Team eine grosse Freude, wenn die Kund*innen unseren Laden glücklich und zufrieden wieder verlassen.

Gibt es von euch einen Spartipp, den man einfach befolgen kann?

Fabienne: Um zu vermeiden, dass man unnötige Dinge kauft, sollte man sich fragen: Brauche ich wirklich etwas Neues, wenn das Alte noch funktioniert? Damit lässt sich viel sparen.

Zemina ergänzt: Ich kann nur sagen, investiert in hochwertige und zeitlose Kleidung, die vielseitig einsetzbar ist. Und ein Geheimtipp: Kommt zu uns, hier findet ihr genau das.

caritas-secondhand.ch



Outlet, Schwamendingenstrasse 11, Zürich Oerlikon

Die wichtigsten Preise (CHF) auf einen Blick:

Unterwäsche, Strümpfe, Socken, Tops	3.-
T-Shirts kurz- und langärmelig, Gürtel, Foulards, Krawatten	5.-
Mützen, Hüte, Handschuhe, Schals	5.-
Taschen, Schuhe, Blusen, Hemden	10.-
Pullover, Hosen, Jupes, Cardigans	10.-
Kleider, Jacken, Vestons	12.-
Lederjacken, Mäntel	20.-
Für Kinder: Bodys, Mützen, Strampler	1.-
Hosen, Pullover, Hemden, Jupes	3.-
Jacken, Schuhe, Kleider, Skianzüge	6.-

Flagship-Store, Birmensdorferstrasse 50,
Zürich Aussersihl



Haben Sie gen

Helfen auch Sie:



Genug von allem?

Wie viel ist eigentlich genug? Fakt ist: Auch in der reichen Schweiz haben viele nicht genug zum Leben. Aktuell erst recht: Die steigenden Nahrungsmittelpreise, Mieten und Krankenkassenprämien strapazieren manches schmale Budget zusätzlich. Mit Ihrer Spende helfen Sie Armutsbetroffenen im Kanton Zürich.

Wir helfen Menschen.



Mehr Steuern? Ja gerne!

Öffentliche Infrastruktur, Bildungs- und Gesundheitswesen, aber auch eine stabile Demokratie können mit Steuergeldern umgesetzt werden. Begeisterung kommt bei der Steuerrechnung trotzdem selten auf. Doch es gibt tatsächlich Menschen, die freiwillig mehr Steuern zahlen wollen. Warum nur?

Text: Karin Faes Bild: Adobe Stock

Wohlstand oder Armut – oft wird der soziale Status weitervererbt: Für Kinder aus armen oder bildungsfernen Familien sind die Hürden in der Schule höher und bei der Berufswahl stehen ihnen nicht alle Möglichkeiten offen. In wohlhabendem Umfeld aufgewachsen, kennt Johann Hug (Pseudonym), 30-jährig, Millionär und IT-Spezialist, diese Sorgen nicht, aber sie beschäftigen ihn.

Sie engagieren sich im Verein «taxmenow». Was treibt Sie an, was möchten Sie bewirken?

Etwa zur gleichen Zeit, als mir bewusst wurde, wie ungleich verteilt Vermögen in der Schweiz sind, habe ich von «taxmenow» gehört. Die Kernziele haben mich rasch überzeugt. Wir fordern eine breite Diskussion darüber, wie die Steuern gestaltet werden sollen. Für mich stimmt die heutige Praxis nicht: Einsatz mit Leistung wird immer besteuert, jedoch wird Geld, das durch Erbschaft oder Vermögenszuwachs leistungsfrei erwirtschaftet wird, nicht oder tief besteuert. Wir von «taxmenow» beziehen uns hier bewusst auf grosse Vermögen, das Wohnhaus oder das Finanzpolster für schlechte Zeiten sind nicht gemeint.



Viel Geld bedeutet oft auch viel Macht, was halten Sie von solchen Mechanismen?

Das ist der problematischste Teil der ganzen Debatte. Reichtum kann keine Machtlegitimation sein. Auch in der Schweiz wird mittels Geld Einfluss auf die Politik genommen, obwohl wir uns im europäischen Vergleich glücklich schätzen können. Unter dem Strich gefährdet dieser nicht demokratisch legitimierte Einfluss aber die Demokratie und die Stabilität des Landes. Gravierende Konsequenzen sehen wir in Amerika, wo Milliardäre Plattformen der öffentlichen Meinungsbildung kaufen und kontrollieren oder ein gewisser Reichtum die Voraussetzung ist, um Präsident zu werden.

Wie hängen Reichtum und Armut zusammen und warum können Reiche die Armut anders bekämpfen und verhindern?

Sehen wir uns die Steuern an. Diese haben zwei Aufgaben, einerseits die Umverteilung, andererseits eine Lenkungswirkung. Werden – ohne logischen Grund – Erbschaften oder Vermögen niedrig, Arbeit jedoch vergleichsweise hoch besteuert, greift das System nicht mehr. Natürlich könnte die Umverteilung über philanthropisches Engagement erfolgen, nur stehen dann persönliche Vorlieben im Vordergrund, ob beispielsweise ein Opernhaus oder ein Schulhaus gebaut wird. Staatsausgaben haben eine demokratische Legitimation,

Initiative für mehr Steuergerechtigkeit

Bei «taxmenow», einer Initiative für Steuergerechtigkeit, haben sich vermögende Menschen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zusammengeschlossen. Ihre Vision ist Wohlstand, Teilhabe und soziale Sicherheit für alle. Gemeinsam setzen sie sich für ein starkes und gerechtes Steuersystem ein, um zum Abbau von sozialer Ungerechtigkeit und zur Stärkung der Demokratie beizutragen.

Mehr zur Initiative unter taxmenow.eu

indem die Bürger*innen mitentscheiden können, was mit dem Geld passiert.

Ist es Ihnen unangenehm, reich zu sein, oder schätzen Sie es?

Das ist nicht einfach zu beantworten. Früher hatte ich zu Vermögen einen positiveren Bezug. Nachdem ich mich mit der Vermögensungleichheit auseinandergesetzt habe, sehe ich vor allem das leistungsfreie Vermögen kritischer. Weniger den erarbeiteten Teil meines Vermögens – obwohl auch diesem beispielsweise durch Unterstützung während des Studiums oder das Familiennetzwerk ein Vorteil zugrunde liegt, der durch grossen Einsatz nur schwierig auszugleichen ist. Genau deshalb braucht es mehr Chancengleichheit durch Steuergerechtigkeit.

Denkzeitpralinen

Text: Willi Näf Illustration: Isabelle Bühler

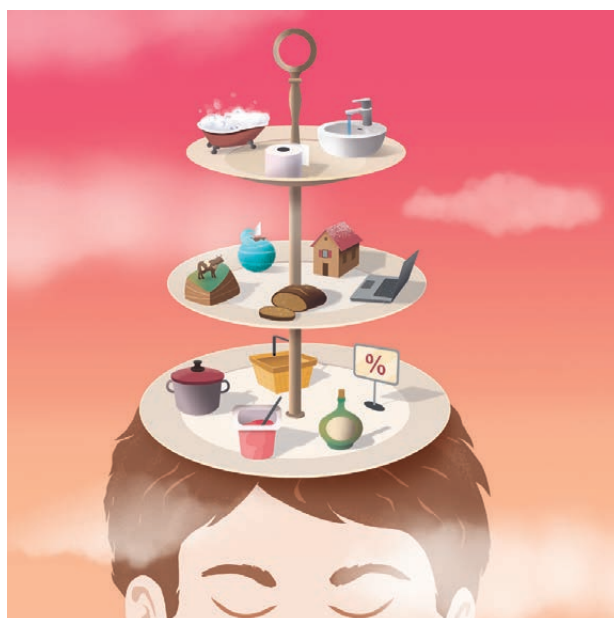
Manchmal gönne ich mir eine Praline voller Denkzeit. Dann lasse ich meine Gedanken mäandern. Zum Beispiel zu meinem Vater, der einmal pro Woche gebadet hat, in Mutters lauem Badewasser. Ihm hat das gereicht. Mein Grosi hatte nicht mal warmes Wasser im Haus. Dafür ein Plumpsklo, einen Brunnen vor dem Haus und einen Waschlappen.

Mein eigenes Häuschen hat fünf (!) Wasserhähne. In diesem meinem Heimatland fällt das Trinkwasser vom Himmel. In den Läden gibt es wohl zehn Arten WC-Papier und 50 Sorten Joghurt. Schulen und Spitäler sind top, die Strassen geteert, die Zapfhähne in Gaststuben und Tankstellen niemals leer, Arbeitslosigkeit und Korruption sind tief und die Demokratie ist stärker als die Schreihäse, die sie herausfordern. Ich bin nicht stolz, aber dankbar. Denn es ist nicht mein Verdienst, aber mein Glück.

Meine Menüplanung ist einfach: Aktionen und Abgelaufenes. Wie

bei meiner Mutter. Der Unterschied ist: Sie musste. Ich will. Ungezwungen. Niemand zwingt einen, teure Pommes Chips zu kaufen, wenn man lieber knusprige Croûtons snackt. (Das alte Brot

drei Monate alt, aber beherrscht noch fast alle Buchstaben. Geflogen bin ich zum letzten Mal vor sechs Jahren. Letzten Sommer waren wir am Mittelmeer, ich zum ersten Mal seit 27 Jahren.



Mein Vater war überhaupt nie am Meer. Die Kühe waren dagegen. Sie haben ihn fremdbestimmt. Beim Melken aber genoss er Denkzeitpralinen. Zweimal täglich. Heute läuft so etwas unter Luxus. Denkzeitpralinen verhelfen zu Ideen, welchen Sachzwängen man ein Schnippchen schlagen könnte. Auch und gerade den Sachzwängen von weniger Privilegierten. Zum Umsetzen gibt es tolle Hilfsmittel. Eins davon heisst Politik, glaube ich.

würfeln, Pfanne, Butter, Salz, rösten, frisch servieren mit Netflix.) Dafür kann man sich bio gönnen.

Frei ist, wer seine Grenzen selber stecken kann. So manches Must-have oder Must-do ist gar keins. Mein Computer ist zehn Jahre und

Ich werde derweil meine Frau fragen, ob wir nicht eine elterliche Tradition wieder aufleben lassen wollen: seriell baden. Oder gar stereo? Sie wird mich mustern und sodann flöten: «Auf diese Schnapsidee, mein Schatz, bist du nicht bei einer Denkzeitpraline gekommen, sondern bei einem halben Dutzend Whisky-Truffes.»



Bild: Willi Bouveret

Willi Näf ist Satiriker und Kolumnist. Sein letztes Buch heisst «Seit ich tot bin, kann ich damit leben – geistreiche Rückblicke ins Diesseits»

willinaef.ch

Und Sie?

«Was bedeutet Luxus für Sie?»



CARITAS



* Mittendrin dank den Angeboten der KulturLegi.

Die KulturLegi ist ein persönlicher Ausweis für Menschen, die mit einem knappen Budget leben. Mit ihr erhalten sie bis zu 70% Rabatt auf Eintritte und Kurse in den Bereichen Kultur, Sport, Bildung und Gesundheit in der ganzen Schweiz. Weitere Infos unter kulturlegi.ch



KulturLegi
Schweiz

Schmales Budget,
volles Programm.